

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 5

Artikel: Figurenzeichnen
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Figurenzeichnen

Die menschliche Gestalt spricht durch die Formen ihres Körpers und die Farbe ihrer Haut, durch ihre Bewegungen und Gesichtszüge intensiver zu uns als irgend ein anderer Gegenstand. Wir mögen an einem Blatt oder an einer Blüte, an einem Stück Kohle oder an einem Stein noch so ergreifende Einzelheiten entdecken, eine Maschine kann uns in ihrer komplizierten oder einfachen Funktion noch so Eindruck machen, nirgends spricht jede Linie, jeder kleinste Bruchteil einer Form so unmittelbar und mit so gesättigtem Ausdruck zu uns wie in der menschlichen Gestalt. Denn die menschliche Gestalt bin immer ich selbst, ich erlebe sie an mir selbst. Jedem andern Gegenstand stehe ich fremder gegenüber. Ob ein Blatt rund oder langgeformt sei, seine Ränder glatt oder gezackt, seine Rippen stark oder kaum merklich gewölbt, lässt mich zwar nicht gleichgültig; aber all das kann nie zu der unmittelbaren Bedeutung anwachsen, die für mich in der kleinsten Runzel einer Stirne, der zartesten Ader auf einem Handrücken, in einer auch noch so schwach geprägten Kurve am menschlichen Körper liegt. Zwei gänzlich ungleiche Blätter sind für mich nie so durchaus verschieden voneinander wie zwei Menschen, die sich auch noch so ähnlich sehen. Auch in der bildenden Kunst verliert die menschliche Gestalt ihre einzigartige Ausdruckskraft nicht.

Nicht nur gelegentliche Käufer, sondern auch die Maler selbst scheinen heute das landschaftliche dem figürlichen Bilde vorzuziehen. Das mag verschiedene Gründe haben. Einer davon ist aber zweifellos das Unpersönlichere und Unverbindlichere im landschaftlichen Gegenstand. Hier sind keine «Gesichter», die eine ganz bestimmte seelische Aus-

einandersetzung fordern. Das Landschaftliche fügt sich unmerklich wie ein fliesendes Traumgebilde unserer eigenen Intention und Bildauslegung, und scheinbare oder wirkliche Verzeichnungen stören uns weniger, weil wir sie weniger scharf empfinden. Die Figur bindet den Maler gegenständlich stärker, in der Landschaft disponiert er freier über den Gegenstand und damit auch über Strich und Farbe. Es gibt aber anderseits auch Figurenbilder, in denen der Maler die Figur nicht anders als einen landschaftlichen oder als den Gegenstand eines Stilllebens behandelt und nur als äussere Form gebrauchen möchte. Er kann dann aber nicht verhindern, dass wir seinen leeren Ovalen, die als Köpfe gemeint sind, oder dem nur ungefähren Schema einer Hand mit Hemmungen begegnen. Wie ein Ast aus dem Stamme wächst, geht uns weniger nah, als die Art, wie eine Nase im Gesicht, eine Hand im Gelenk sitzt. Und wenn der Maler dann wieder ein Anemonenstillleben malt, als wäre es eine stürmische Ansammlung von Menschen, dann muss uns die sogenannte abstrakte Kunst nur noch als die logische Folge einer verborgen bereits vorhandenen Verflüchtigung des Gegenstandes erscheinen.

Aber der Gegenstand ist kein neben-sächliches Mittel der bildlichen Darstellung, und vor allem die menschliche Figur ist in der Hand des Künstlers ein wirksamer Schlüssel zu unserm Herzen. Strich und Farbe sind das optische, der Gegenstand das ausseroptische Element in der Malerei, und sie verfügt über keinen wirksamern, eindeutigern und unmittelbarern Gegenstand als die menschliche Figur.

G u b e r t G r i o t.

Ernst Staub, Bleistiftzeichnung